

# Vampires Will Never Hurt You

Von abgemeldet

## Kapitel 11: Falling

### 11. Kapitel Falling

Dickflüssig, eiskalt und schrecklich langsam kroch sie meine Beine hinauf. Sie lähmte meine Glieder, brannte sich mit eisiger Bestimmtheit durch meine Haut, meine Muskeln, meine Knochen – hinterließ einen frostigen Film auf allem, das sie berührte. Wie mit feinen Nadeln bohrte sie sich den Weg durch meinen Schädel zu meinem Hirn, schwappte wie eine grausige Welle über meinen Kopf und brach über mir zusammen. Ich konnte sie schmecken; fühlte, wie sie in Nase, Mund und Ohren eindrang – tastend und gemächlich, jedoch gnadenlos. Auf meiner Zunge hinterließ sie den bitteren Geschmack nach Eisen.

Es war die Angst und sie war grausam.

Ich konnte nichts sagen, ich konnte mich nicht bewegen. Mit schreckensweiten Augen beobachtete ich, wie Shawn mit lässigem Schritt durch den Saal schlenderte. Seine alte Selbstsicherheit war wieder da. Nichts erinnerte noch an den zuckenden Wahnsinnigen, der noch vor wenigen Minuten vor mir gestanden hatte.

Meine Gedanken rasten. Er wollte Jake töten. Jake, meinen Jake! Jake, der kommen würde um mich zu retten – dessen war ich mir sicher. Jake, der völlig ahnungslos. Jake, der immer noch glaubte, er hätte es mit einem Vampir zu tun. Jake.

„Du kannst ihn nicht töten...“ Es war mehr ein Flüstern, doch Shawn hörte er trotzdem. Sein kehliges Lachen erfüllte den Raum.

„Wer sollte mich daran hindern? Du?“

Ich schloss die Augen und atmete tief ein und aus. Ich wartete. Ich wartete auf den Strom von Bildern vor meinem inneren Auge. Doch er kam nicht. Die Schwärze, die an die Stelle von lebhaften Visionen getreten war, machte mir noch mehr Angst als der Gedanke, dass ein Wahnsinniger ohne Gewissen, aber dafür mit dem Wissen der Welt ausgestattet, im Begriff war, meinen Partner zu töten. Ich war nie ohne Visionen gewesen. Sie hatten mich nie im Stich gelassen. Egal, wie schlimm manche von ihnen gewesen waren, so hatten sie Jake und mir doch ein und das andere Mal das Leben gerettet. Doch das war nicht der einzige Grund, warum ich sie brauchte. Sie beruhigten mich. Ich hatte sie nie so gesehen, doch jetzt, da ich ohne sie war, wurde mir klar, dass ich ohne sie ein nervliches Wrack war. Die Tatsache nicht zu wissen, was passieren würde, machte mich unsicher. Sie machte mir Angst.

Tränen stiegen unter meinen geschlossenen Lidern auf und ich spürte den Kloß in meinem Hals, der sich immer bildete, wenn ich weinte.

„Ich hasse dich...“, sagte ich leise und ich erschrak beinahe über den Abscheu in

meiner zitternden Stimme. „Du wirst ihn nicht töten, wenn ich es verhindern kann...“ Shawn lachte wieder. Es war diese kranke Art der Belustigung, die mir das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Jake.

Oh Gott, wie konnte ich ihn nur warnen? Ich spürte mit Erleichterung, dass meine Gedanken sich wieder in eine produktive Richtung bewegten. Die blinde Panik hatte sich gelegt und war einer verzweifelten Suche nach einem Ausweg gewichen.

Was würde passieren, wenn Jake hier auftauchte? Er würde keine Waffe bringen, denn er glaubte ja noch immer, dass er es mit einem Vampir zu tun hatte. Er besaß eine Schusswaffe – das wusste ich, auch wenn ich ihn noch nie hatte schießen sehen. Normalerweise übernahm ich diese Aufgabe. Also würde er nur mit Pfahl und Hammer kommen. Es konnten tödliche Waffen sein. Ich wäre niemals auf die Idee gekommen, die Wirkung eines Pflocks zu unterschätzen. Aber ich wusste genauso gut, dass Jake ein Stück Holz wenig nützen würde, wenn er den Saal betrat. Der Pfahl war eine Waffe, die höchstens für den Nahkampf lohnte. Vorzugsweise mit einem toten, unbeweglichem Gegner.

Ich musste Jake warnen. Aber wie? Ich besaß kein Handy und solange ich hier war, hatte ich keine Möglichkeit, Kontakt zu ihm aufzunehmen. Ich war mir sicher, dass er sich verteidigen konnte, wenn er wusste, mit was er es zu tun hatte.

Wenn ich Jake nicht warnen konnte, so musste ich Shawn zumindest so lange ablenken, bis Jake die Möglichkeit hatte, die Situation zu durchschauen. Das war die einzige Lösung.

Ich öffnete die Augen und wischte mir die Tränen von den Wangen.

„Unsere Kräfte sind sich gar nicht mal so unähnlich...“, sagte ich in einem Ton, der, wie ich hoffte, beifällig und ruhig klang und nicht wie der klägliche Versuch Shawn auf ein Thema zu führen, das ihn alles andere vergessen ließ.

Shawn schnaubte beinahe belustigt.

„Deine Kräfte mit meinen zu vergleichen, ist, als würdest du einen Knallfrosch und eine Atombombe in eine Schublade packen!“, lachte er und ich gratulierte mir innerlich dazu, dass ich sein Interesse geweckt hatte. Ich überhörte die Beleidigung und setzte ein unverständliches Gesicht auf.

„Warum?“, fragte ich etwas dümmlich.

Shawn schlenderte zum Spiegel und legte eine seiner bleichen Hände auf die klare, kühle Oberfläche des Glases. Immer noch kein Spiegelbild. Es war unheimlich, ihn nicht im Glas sehen zu können, während ich mich selbst klein und verloren darin widerspiegelte. Ich fragte mich, ob in den Parallelwelten, von denen Shawn gesprochen hatte, ich wirklich und wahrhaftig alleine vor dem Spiegel stand – in einer Welt, in der Shawn nicht mehr existierte. War mein gespiegeltes Gesicht in diesen Welten genauso von Angst und Sorge gezeichnet wie das meine? Wovon würden sich diese Chestnuts fürchten? Was konnte es in diesen Welten schreckliches geben, wenn Jake doch nicht dem Tode geweiht war, wie hier?

„Nun“, sagte Shawn und seine schneidende Stimme riss mich aus meinen Gedanken. „Zum einen verstehe ich meine Kräfte und ihre Herkunft. Allein das lässt mich schon in einer völlig anderen Liga spielen als du!“ Er lächelte süffisant. „Du hingegen hast seine Kraft immer einfach hingenommen, ohne sie zu hinterfragen. Wissen ist Macht, Verity. Und das bedeutet, dass niemand mächtiger ist als ich!“

Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, aber während ich seinen Hinterkopf beobachtete, wusste ich, dass in diesem Moment wieder dieser irre Ausdruck durch seine Augen huschen musste. Vielleicht war Wissen Macht, aber sie war definitiv zu viel für ihn. Ich

war mir nicht sicher, ob sein Körper sie halten konnte. Ob sein Geist sie halten konnte. „Du bist wahnsinnig...“, sagte ich nur noch.

„Und du beginnst langsam, mich zu nerven!“ Shawn fuhr herum. Seine Augen funkelten tatsächlich mit so viel Wahnsinn, wie ich es mir vorgestellt hatte. Er ging mit zügigen Schritten durch den Saal auf mich zu und ich wich erschrocken einige Schritte zurück. Ich hatte ihn nicht so wütend machen wollen. War mein Plan nach hinten losgegangen?

„Ich...“, setzte ich an, aber Shawn stoppte plötzlich und bückte sich. Ich folgte verwirrt seinen Bewegungen und dann sah ich, nach was er griff.

Meine Baby Eagle.

Als er sich aufrichtete, hielt er die schimmernde Waffe in den Händen und ich zuckte bei diesem Anblick zusammen. Wie hatte ich so unachtsam sein können? Warum hatte ich sie nicht früher aufgehoben? Und was jetzt? Wollte er mich mit meiner eigenen Waffe erschießen? Gab es etwas Würdeloseres?

Ich wich noch einige Schritte zurück und es fühlte sich falsch an, vor meiner Baby Eagle Angst zu haben. Es war, als fürchtete ich mich vor meinem eigenen Schatten.

„Du bist ein schreckhaftes Ding...“, murmelte Shawn und es klang beinahe wie ein leiser Singsang; wie der kranke Abklatsch eines Kinderliedes. „Jung und töricht. Genau wie dein Freund. Dein junger, törichter Freund...“

Shawn hatte mich bis zur Wand zurückgedrängt, die den hohen Fenstern und dem Balkon gegenüber lag. Ein kalter Windhauch, der durch die offenen Fenster hereinkam, schien ihn zu unterstützen – drückte mich gegen die Wand, als würden selbst die Elemente diesem Irren zu gehorchen.

Es war die Stadt. Sie war krank, verseucht. Infiziert von dem Virus namens Shawn. Die Stadt war gegen uns gewesen. Vom ersten Tag an. Jake hatte es gemerkt und ich hatte es nicht wahrhaben wollen. Die Stadt hasste uns, weil Shawn uns hasste. Er war die Stadt.

„Du weißt nichts über Jake. Selbst, wenn du glaubst, noch so viel zu wissen und wenn du die Legenden kennst und wenn du weißt, was er denkt und sagt und tut. Du kennst ihn nicht. Du wirst ihn nie kennen. Und er wird dich töten!“

Shawn lachte. Er hielt die Waffe immer noch in seiner Hand und strich mit der anderen sanft über das glänzende Metall.

„Eine schöne Rede. Wunderschön...“, sagte er und seine Stimme triefte vor Spott. „Aber ich kenne ihn gut genug, um zu wissen, dass er herkommen wird, um dich zu holen. Und wenn er das tut, werde ich ihn töten. Und du kannst nichts dagegen tun, Verity. Rein gar nichts!“ Er tippte mir mit dem Lauf der Waffe vor die Brust und ich hielt den Atem an.

„Es wird nicht dazu kommen...“, sagte ich mehr zu mir selbst, als zu Shawn. „Das hier ist dein letzter Tag. Der letzte Tag, an dem du Menschen verletzen kannst...“

„Achja?“ In Shawns Stimme schwang eine gefährliche Ungeduld mit, die ich schon vorher von ihm gehört hatte. „Und wer wird mich davon abhalten, jetzt dich zu verletzen?“

„Ich werde das!“, erklang eine Stimme wenige Meter hinter uns.

Shawn fuhr herum und ich duckte mich zur Seite, um aus seiner Reichweite zu sein. Mein Blick wanderte zur Tür des Saals und mein Herz blieb für einen Moment stehen. Jake.

In mir kämpften Freude und Sorge miteinander, als ich ihn im Türrahmen stehen sah. Er sah müde aus, abgekämpft. Auch auf seinem Gesicht erkannte ich seine gemischten Gefühle. Die Erleichterung mich lebend gefunden zu haben und die Verwirrung über

den Anblick, der sich ihm bot.

„Das ist kein Vampir“, sagte er nüchtern und mein Blick folgte dem seinen. Shawn stand in der Mitte des Saals. Seine Augen hielt er auf Jake geheftet und der Griff um meine Baby Eagle hatte sich so verstärkt, dass seine Knöchel weiß hervorstachen.

„Jake...“, sagte ich, aber meine Stimme war so leise und schwach, dass ich es selbst kaum hören konnte.

„Das ist kein Vampir“, wiederholte Jake und runzelte die Stirn. Sein Blick huschte zwischen mir und Shawn hin und her und ich konnte ihn förmlich denken hören.

„Jake Dawson!“, rief jetzt Shawn aus und wir sahen wieder auf ihn. „Der große Vampirjäger!“ Seine Stimme sollte spöttisch klingen, aber es gelang ihm nicht wirklich, die nötige Abneigung hineinzulegen. Mir wurde bewusst, dass er Jake nicht so erwartet hatte. Er war überrascht worden und ich sah in seinen Augen, dass er es nicht mochte.

„Chestnut...“, sagte Jake jetzt und ignorierte Shawn völlig. Er sah mich an und bei dem Anblick seiner traurigen Augen, begann ich wieder zu weinen.

„Es tut mir Leid, Jake!“, schluchzte ich und wollte auf ihn zulaufen, aber ein wohlbekanntes Geräusch, ließ mich auf der Stelle stehen bleiben.

Shawn hatte die Baby Eagle entsichert und hielt den Lauf auf meinen Kopf gerichtet.

„Stehen bleiben, Verity!“

Jake runzelte die Stirn und warf mir einen verwirrten Blick zu, aber auch er wagte es nicht, sich zu bewegen.

„Was soll das?“, fragte er, aber es war mehr an mich gerichtet, als an Shawn, der die Waffe immer noch auf mich gerichtet hielt.

„Er will uns töten...“, sagte ich. Ich konnte nicht aufhören zu weinen und versuchte verzweifelt, meine Stimme ruhig klingen zu lassen. Jakes Stirn glättete sich mit einem Mal und er nickte langsam.

„Ja, das will er wohl...“

„Was willst du jetzt tun, Jäger? Willst du ihr Leben aufs Spiel setzen? Was wirst du tun?“ Shawn lachte. Er amüsierte sich köstlich, denn er hatte die Lage wieder unter Kontrolle.

Jake warf mir einen Blick zu und mein Herz blieb stehen, als ich in seine Augen sah. Er warf mir diesen entschuldigenden Blick zu, der mehr als tausend Worte sagte und dann tat er etwas, was weder Shawn noch ich erwartet hatten.

Er tat einen Schritt nach vorne.

Shawn riss im selben Moment die Waffe herum, in der ich begriff, was Jake vorhatte. Der Blick, der Schritt. Die Frage war nicht, ob er mein Leben aufs Spiel setzen würde, sondern wie viel er dafür geben würde, es zu retten.

„Es tut mir Leid, Chestnut...“

„Jake! NEIN!“ Mein Schrei war vergebens.

Shawn drückte den Abzug und mit einem furchtbaren Geräusch, das ich mein Leben lang nicht vergessen sollte, löste sich der Schuss aus meiner Baby Eagle. Jake keuchte als die Kugel in seinem Bauch einschlug und für einen schrecklichen Moment lang schien die Welt still zu stehen. Er hatte seine Arme in die Luft gerissen, wie ein Kind, das sich beim Spiel ergibt, und einer seiner Füße schnellte nach vorn, als die Wucht des Schusses ihn zurückwarf.

Mir entrang ein unartikulierter Schrei des Entsetzens und der Wut und ich stürzte nach vorn. Ein grausames Lächeln der Genugtuung umspielte Shawns Lippen als er erneut abdrückte. Diesmal traf die Kugel Jake direkt unterhalb der Brust und ein

Heulen kam aus seiner Kehle.

Ich kreischte und rannte auf Jake zu. Er drehte seinen Kopf zu mir und ich konnte sehen, wie viel Anstrengung es ihn kostete. Sein Gesicht war aschfahl. Seine Augen glitzerten und in diesem Moment las ich mehr aus ihnen, als ich in meinem ganzen Leben je erfahren hatte. Es war eine letzte Nachricht.

*Es ist vorbei.*

Mit einem lauten Knurren aus den Tiefen seiner Brust rappelte Jake sich auf und sah Shawn an. Und ich glaube, genau in dieser Sekunde, erkannte dieser, dass er Jake unterschätzt hatte. Das Lächeln war aus seinem Gesicht verschwunden und einer Maske der Ungläubigkeit gewichen, als Jake begann zu rennen. Auf ihn zuzurennen. Es war vorbei.

Es geschah in weniger als zwanzig Sekunden. Jake traf Shawn mit einer Kraft, die ich niemals für möglich gehalten hatte. Er hatte den Kopf gesengt und die Arme angewinkelt, so dass seine Ellebogen Shawn direkt in die Brust trafen. Er riss ihn mit sich, durch den Saal, durch das offene Fenster. Mit einem Aufschrei wurde er gegen das niedrige Geländer seines Balkons geworfen und ein lautes, scharfes Knacken verriet mir, dass Jake ihm die Beine gebrochen hatte. Die Waffe schleuderte aus seiner Hand und landete irgendwo in der Nähe des Spiegels, wo sie kreischend über den Boden schlitterte. Bevor er überhaupt die Gelegenheit hatte zu reagieren, war er auch schon rücklings über die Brüstung gestürzt und aus meinem Blickfeld verschwunden. Ein Schrei entwich meiner Kehle und ich stürzte nach vorn, doch er war zu spät. Für eine Sekunde schien Jake noch das Gleichgewicht am Rande des Balkons zu halten, doch sein eigener Antrieb war zu stark gewesen. Er schrie nicht, doch er fiel. Meine nach vorn schnellende Hand griff ins Leere.

Ein dumpfer Knall ertönte aus der Tiefe.

„JAKE!!“

*Es ist vorbei.*